

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 6

Rubrik: Philistrus kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

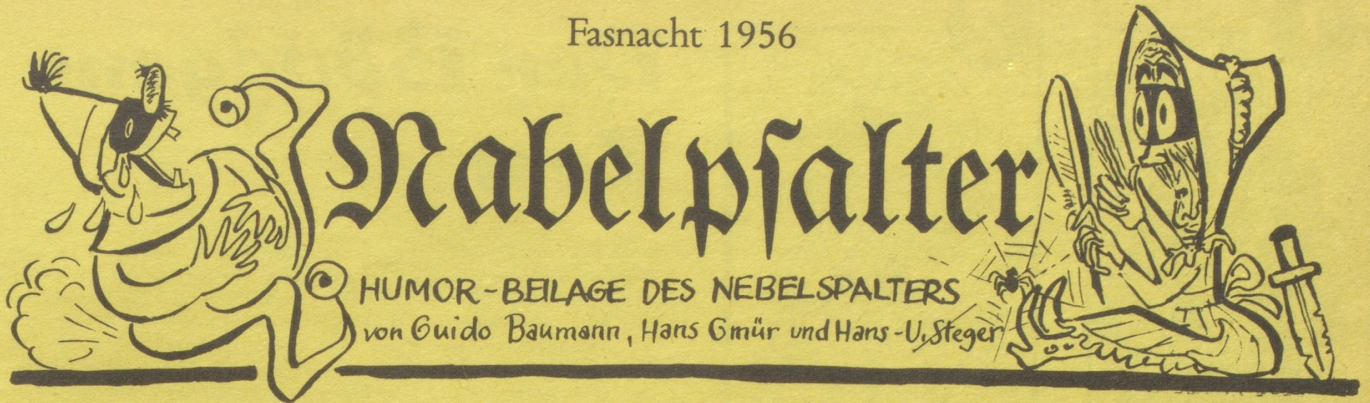
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fasnacht 1956



Wenn die Karton-nasen spriesten,
wenn die Guggenmusigg mööggt,
wenn das Volk der sonst vermiesten
Hirten – selbst in Zürich – bööggt,
packt de Fasnachts-Geischt eus au!
Doch wir zagen und wir zögern,
denn wir zögen Hitsch und Bö gern
einmal frech durch den Kakao
Werden sie es ächt vertragen ???
Gopfried Stutz! Wir wollens's wagen!



Vor einigen Tagen standen wir mit einem Freund, einem Lehrer und Dichter, an einem der verkehrsreichsten Plätze einer großen Schweizer Stadt, die gern für sich in Anspruch nimmt, die wichtigste zu sein und warteten auf den schroffen, persönlich-unpersönlichen Imperativ «Gehe!». Da plötzlich lachte mein Freund laut auf. Ich schaute in die Richtung seines Blickes und gewahrte inmitten einer Schlange dieser so komfortablen aber aufdringlichen Chromungeheuer ein vor-sinthflutliches Vehikel, auf das der Name Auto schon kaum mehr paßt. Quer und gelb leuchtete die Aufschrift «Wird eingefahren!». Junge Leute saßen darin und fuhren lachend an uns vorbei. Ich fragte meinen Freund erstaunt nach dem Grund seines Lachausbruches.

«Ich finde es wunderbar», meinte er immer noch glucksend, «wie diese alte Karre mit der grotesken Aufschrift durch die so pompöse und sich wichtig nehmende Wirklichkeit segelt. Ich beneide diese jungen Leute um den Humor und den Mut, in einem solchen Göppel herumzufahren.»

«Jedes Ding hat seine zwei Seiten», wendete ich ein, «und ich glaube, man soll und darf nicht nur die heitere, sondern muß auch die ernste Seite einer Sache betrachten. Uebertragen auf unsere jungen Leute: Es ist doch ein zu Beunruhigung mah-

nender Anachronismus, wenn sich moderne Jugend mit einem Museumsstück produziert.»

«Das Museumsstück ist eben billig», meinte mein Freund, «und einen Amerikaner können sie sich nicht leisten.»

«Das ist Deine optimistische Auffassung», gab ich meinem Freund zu verstehen, «und obendrein eine oberflächliche. Ich finde, diese jungen Menschen stellen sich in Opposition zur modernen Technik. Denn sie sind noch nicht weise genug, das enorme Gebiet der heutigen Technik zu realisieren und daran weiterzuarbeiten. Sie sehen ihr Unvermögen gegenüber dieser rasant fortschreitenden Wissenschaft ein, und, da sie jung sind, können sie sich nicht einfach damit abfinden, sondern bekämpfen sie.»

«Aber das ist doch kein Kampf, wenn man in einem alten Automobil herumfährt», sagte mein Freund.

«Unterschätze das Beispiel nicht!» warnte ich ihn, «denn das Beispiel kann mehr gegen eine Sache tun, als ein Artikel von mir.»

Mein Freund sagte nichts mehr, und als ich mich umdrehte, um die Wirkung unseres Gesprächs auf die Umstehenden, die sich unterdessen vor der Fußgängerpassage angesammelt hatten, zu prüfen, deuteten alle stumm auf das grüne Licht mit der Aufschrift «Gehe!»